

Thaler zu schätzen ist. Bei so gestalten Sachen, die für mich an einem Tage, da ich von meiner Gemeinde Abschied nehmen wollte, nicht betrübter sein konnten, war ich in die äußerste Bestürzung geraten, schickte mein Weib und Kinder, die in der größten Gefahr ihres Lebens gewesen, sogleich zu Fuß nach Zittau, und war willens, meine Abschiedspredigt kürzlich zu halten und alsdann nachzueilen. Aber verschiedene meiner Beicht- und Kirchkinder kamen in mein Haus und baten mich inständigst, keinen Augenblick länger zu verziehen. Denn es habe das Ansehen, daß die Verfolgung auch auf meine Person gerichtet sei. Welches sich auch einigermaßen äußerte, als ich mich nicht sogleich losreißen konnte und indessen vier bis sechs Husaren sich um die Kirche aufhielten, da ich mich während der Zeit auf meinem Hause unter das Stroh verstecken mußte. Nun war es freilich Zeit, daß, sobald als sie hinweggeritten, ich forteilen mußte. Es geschah dies den 31. Oktober 1756, am 20. p. Trin., da im Evangelio stand Matth. 22, Vers 7: Er schickte seine Heere aus. Daß diese Flucht am Sabbatthage mein ganzes Gemüt auf das schmerzlichste gebeuget, ist leicht zu erachten. Jedoch war dies dabei noch mein Trost, daß ich nicht als ein Mietling stoh. Mit und unter diesem Schicksale kam ich an gedachten unglücklichen Tage nach Hainewalde, woselbst mich Litt. mein Herr Collator mit Weib und Kindern gnädig aufnahm. — Ich bezog hierauf im Namen Gottes den 3. November das Pfarrhaus allhier und trat den 21. p. Trin. mein heiliges Amt an. Ich handelte in der Anzugs-predigt nach Veranlassung des ordentlichen Sonntagsevangel. Joh. 4, 47 ff., da der Königliche eine besondere Aufmerksamkeit auf die Stunde blicken ließ: von den abgemessenen Stunden eines berufenen evangelischen Predigers.“

Im Jahre 1761 wurde Er von seiner gnädigen Herrschaft nach Hainewalde berufen. Hier verfehen ihn Teuerung, Schloßen und der Krieg, wo Er zu sehr vielen Malen wieder die Flucht ergreifen mußte, wieder in die betrübtesten Umstände. Vor zwei Jahren schickte ihm Gott noch eine harte Prüfung zu, indem sein einziggeliebter Sohn namens Daniel auf der Universität Wittenberg vier Wochen nach seinem Abschied vom Vaterhaus an einem hitzigen Fieber verstarb. Welch traurigen Fall man billig als eine emfernte Ursache seines Todes ansehen kann, indem Er bald darauf Müdigkeit und Entkräftung in allen Gliedern fühlte. Doch verrichtete Er noch seine Amtsgeschäfte, bis ihn vor einem halben Jahre ein neuer sehr schmerzhafter Zufall am linken Ohr alles Gehörs beraubte, sich auch immer weiter gegen den Mund ausbreitete, sodaß Er vierzehn Tage nach Ostern zum letzten Male sein heiliges Amt im Tempel des Herrn verwalten konnte. Ohngeachtet nun Herr Doktor Hechten in Zittau und der hiesige Chlorigus Herr Israel es an dienlichen Medikamenten nichts fehlen ließen, sondern die größte Sorgfalt anwandten, diesen gefährlichen Zufall zu heben, auch zum Teil im Munde sich einige Hoffnung zur Besserung spüren ließ, so zog er sich an einen viel gefährlicheren Ort, verursachte in den inneren Theilen des Halses die empfindlichsten Schmerzen, sodaß der Wohltheliger seit einem Vierteljahr nicht das geringste mehr von Speise hinunterschlucken konnte. Diese bedenklichen und traurigen Umstände ließen unseren wohltheligen Herrn Magister wohl vermuten, daß das Ende seines Lebens herannahete, daher machte Er sich zu diesem wichtigen Schritte gefaßt, genoß sechs Tage vor seinem Tode das Pfand der Liebe Jesu, das heilige Abendmahl, nahm Abschied von seiner geliebtesten Frau, Kindern und Freunden und wartete mit der größten Geduld, wann die Stunde seiner Auflösung schlagen würde, und dies geschah am 1. August 1783, vormittags halb elf Uhr, wo Er im Beisein seiner Hochedlen des Herrn Gerichtsaktuari Pürschen, der lieben Seinigen und anderen Freunden den letzten Vers des Liedes: „Meinen Jesum laß ich nicht, weil er sich für mich gegeben“ der Seele nach in die ewigen Freuden versetzt wurde, nachdem Er sein ruhmvolles Leben gebracht auf 65 Jahre, 7 Monate und 7 Tage.

Sein heiliges Amt hat Er bis in das 37. Jahr geführt und sich als ein Vorbild der Gemeinde, die ihm der oberste Hirte zu weiden aufgetragen, gezeigt. Der Wohltheliger war ein eifriger Verehrer Gottes, warm schlug sein Herz für Religion und Tugend. Gott prüfte ihn hart in Trübstem, aber er fand ihn bewährt, daher wartete er jetzt in seinem heiligen Tempel. Er war ein zärtlicher

Ehegatte, maßen Er mit der geliebten hinterlassenen schmerzlich betrübten Frau Witwe 36 Jahre in einer vergnügten Ehe gelebet. Er war ein sorgsamer Vater seiner geliebten Kinder, ein aufrichtiger, redlicher Freund, und noch lange wird sein Andenken unter dieser christlichen Gemeinde in Segen bleiben.

Die schmerzlich betrübte Frau Witwe und Jungfer Tochter erachteten es als ihre größte Schuldigkeit, Sr. Exl. dem Herrn Amtshauptmann von Kraw als hiesiger Kirche gnädiger Herr Collator nebst dessen Frau Gemahlin für die große Wohlthat, die hochderselben dem Wohltheligen noch auf seinem Totenbett durch Besuchung und andere Gnaden-Bezeugungen ihre hohe Gewogenheit zu erkennen gegeben, den ehrerbietigsten und untertänigsten Dank abzustatten, mit dem herzlichsten Wunsche, daß der Allerhöchste Se. Excl. den Herrn Amtshauptmann nebst dero gnädigen Frau Gemahlin, gnädigen Fräulein und vielgeliebten jungen Herrschaften und sämtlichen hochadligen Häusern Gießmannsdorf und Friedersdorf mit tausendfältigen hohem Wohlsein krönere und segnen solle.

Überzeugend glaubten die betrübten Hinterlassenen, daß es Pflicht sei, den hochgewürdigten Herrn Doktoribus Hechten in Zittau, nebst den vornehmen Familien für ihre große angewandte Sorgfalt, Fleiß, vieles Besuchen und andere große Freundschaftsbezeugungen den herzlichsten Dank abzustatten, so denn auch Sr. Hochedelgeborenen den Herrn Scabino Riesling, als hiesigen Gerichtsdirektor, alle Achtung und erwiesene Gewogenheit, denen hochwohllehrwürdigen Herrn Amtsnachbarn, die während seiner Krankheit seine Amtsgeschäfte so billig gütig an sich genommen und in der Zeit die beifälligsten und überzeugendsten Merkmale ihrer Freundschaft und Liebe gegeben, stätteten sie den schuldigsten und verbindlichsten Dank, ingleichen seinen Hochedlen dem hiesigen Gerichtsaktuari Pürschen, dem hiesigen Inspektor der Ökonomie Herrn Schulzen nebst seiner Frau liebsten, dem hiesigen Chlorig Herrn Israel nebst seiner Frau liebsten, welche ihn täglich zwei- bis dreimal besuchten, Medikamente verordneten und ihm größte Sorgfalt erwiesen. Herrn Wiedern, der schönen Wissenschaften Bestreuer in Zittau, Herrn Schulmeister Stolle und Kirchenvätern wie auch ihrer Frau Schwägerin Balthasar Neumannin, beide Jungfern Töchter dankten die betrübte Witwe und Kinder für fleißige Besuchung und alle erwiesenen Liebesdienste. Endlich stätteten sie einer ganzen christlichen Gemeinde, den Trägern, die ihn zu seiner letzten Ruhe getragen, den aufrichtigsten Dank ab und baten Gott, den Allerhöchsten in tiefster Ehrfurcht, daß er nach seinem göttlichen Rat und Willen dergleichen Schmerz und Trauerfälle von ihrer vornehmen Gönnerfamilie in Zittau und allen Freundeshäusern allhier entfernen und abwenden solle.

Kennst Du Deine Heimat?

Wunderliche Frage! Wer sollte seine Heimat nicht kennen? Gemach! So mancher meint, er kennt sie und kennt sie doch nicht. Gar wunderbar ist es, in der heimatlichen Flur mit sehenden Augen zu wandern. Sinaus in Wald und Feld und Wiese! Lerne schauen, lerne beobachten. Lies in der Vergangenheit! — Die Heimat wird dir doppelt teuer sein und lieb.

Traugott.

„Mei lieber Traugott“, spricht d'r Pfarr',
 „Zwar hart ist's, daß Dein Weib gestorben,
 Doch trag's geduldig, sei kein Narr,
 Sie hat die Seligkeit erworben.“
 „Ih“, hoat mei' Traugott druf gejoat,
 „Doa ward' 'ch ne irschdt lange wimmern,
 Ich hoa se zwanzig Juhr gehoot,
 Itz moag 'ch d'r Herrgott mit'r kimmern!“